

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 50 (1995)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Bauer sein in dieser Zeit  
**Autor:** Braumann, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-891982>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

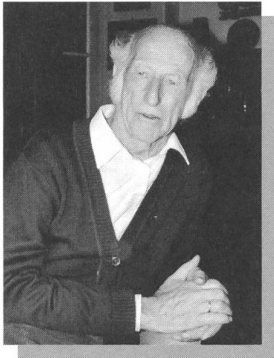
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bauer sein in dieser Zeit



**Der folgende Beitrag entstand nach einem sehr tiefgehenden Gespräch mit einem katholischen Bischof aus Uganda, der mich in Begleitung eines österreichischen Entwicklungshelfers in Köstendorf besucht hatte. Bischof Msakile hatte u.a. in London studiert und ist besonders um seine katholischen Negerbauern besorgt, die nach Enteignung und Vertreibung der indischen Grossgrundbesitzer aus Uganda und Tansania freie Bauern in ihren Dörfern sein könnten, seitdem aber scharenweise als Industriearbeiter in die Städte ziehen. Bischof Msakile sieht schwarz um die Ernährung der sprunghaft anwachsenden Weltbevölkerung. Diese wächst nach seiner Auffassung überall in den armen Erdteilen rascher als die Zunahme der dortigen Ernten.**

**Prof. Franz Braumann**

Hätte nicht der Titel unseres Themas «Landwirtschaft in unserer Zeit» lauten können? Im ersten Augenblick hätte dies sicherlich einleuchtender geklungen. Es hätte in unserer Vorstellung den Anblick wogender Saatefelder, üppiger Wiesen voll weidender Rinderherden und die hohen Silotürme moderner Lagerhäuser heraufgerufen. Auch zufriedene Beruhigung darüber, dass in unserem Vaterland jeder Quadratmeter bebaubarer Boden bewirtschaftet ist. Er hätte die Obst- und Gemüsemärkte in den Städten in niegesehener Fülle und Auswahl prunken sehen. Und dies alles in solchem Reichtum zu erhalten wäre das für unsere Gegenwart entscheidende Problem.

Alle diese Annahmen könnten zutreffen – und dennoch wäre damit unser Titelthema zu eng umrissen! Denn im letzten geht es dennoch darum: «Bauer sein – das Problem in unserer Zeit»!

So wie der schöpferische Menscheitgeist fähig ist, in kühnen Plänen und Kombinationen seiner Zeit weit voraus zu eilen – ebenso ist es eine längst leidvoll erfahrene Tatsache, dass die Vorstellungswelt der Menschen ein schier unüberwindliches Beharrungsvermögen besitzt. Während wir im technischen Bereich ganz selbstverständlich im Bildschirm ein weltfernes Geschehen mit eigenen Augen verfolgen können, auch ferngesteuerte Raketen zur Kenntnis nehmen, ist auch

ebenso die Vorstellung eines patriarchalischen Bauerndaseins mit geduldig sich vom frühen Morgen bis tief in die Nacht mühen-den Bauern auch heute noch unausrottbar. Ja, manche Kreise unseres Volkes sehen es heute ungern, dass sich auch darin ein noch gar nicht übersehbarer Wandel ankündigt! Während die einen den Zaun eines Naturschutzparks um den Bauer und seine Welt ziehen wollen, zucken andere die Schultern und denken dabei: «Was nicht standhält, muss eben fallen!»

Sie handeln beide kurzsichtig, wenn sie das grösste Problem unserer Zeit, die Sicherung unserer ausreichenden Ernährung, mit so einfachen Worthülsen lösen wollen!

Das heutige Leben der Menschen vollzieht sich unter zwei neuen, noch lange nicht voll erfassten Gesetzen. Das erste Gesetz ist der unlösbare Zusammenhang aller heutigen Vorgänge auf unserem gesamten Erdball. Noch vor fünfzig Jahren konnte der Einzelne achselzuckend über einen Krieg «weit hinten in der Türkei» hinwegsehen. Heute erschüttert jede Explosion im fernsten Ostasien oder auch bereits im nahen Nordafrika vielleicht nicht unsere Fensterscheiben, ganz gewiss aber unser aller Sicherheit. Was heute irgendwo in der Welt geschieht, kann im Zeichen der «Bombe» das abgelegenste Dorf in seine tödlich drohenden Folgen einbeziehen. Das zweite, ebenso bedrohliche Gesetz ist

die fast unvorstellbare Beschleunigung einer jeden unvorausehbaren Entwicklung in unserer Gegenwart. Mein Vater musste in seinem Mannesalter vor siebzig Jahren noch zu Fuss in die Stadt gehen, wenn er dort etwas besorgen wollte; vier Stunden hin, vier Stunden zurück.

Und heute? Eben hörte ich den telephonischen Anruf eines jungen, mutigen Entwicklungshelfers: Nach einem Abendimbiss in Rom konnte er das Frühstück bereits an seinem Bestimmungsort Entebbe am Viktoriassee in Uganda, Ostafrika, zu sich nehmen! Diese gleiche Beschleunigung kann jeder Mensch am technischen Aufstieg, in der Ausbreitung der hygienischen Betreuung der Menschen und in der Tatsache der unvorstellbar raschen Vermehrung der Menschheit auf unserer Erde erleben. In fünfzig Jahren wird sie sich – weltweite Katastrophen ausgenommen, von rund drei auf fünf Milliarden vermehrt haben. In dieser selben Zeit aber wird die Industrialisierung, die bis in unsere Gegenwart über hundert Jahre dauerte, sich bis in die fernsten und primitivsten Länder in wenigen Jahrzehnten ausgebreitet haben.

Inmitten dieser heute bereits unfassbar beschleunigten Entwicklung lebt der Bauer, das Problem unserer Zeit! Der Bauer in unserer Heimat, ältester Kulturträger unseres Volkes, konnte sich noch in vergangenen Jahrhunderten an die Entwicklung in der Welt anpassen. Aber auch er blieb im Wettlauf mit anderen Berufsständen zurück. Während heute der Arbeiter in Mitteleuropa ein gesichertes soziales Gesetzwerk zu seinem Schutz besitzt, muss der Bauer sich ein solches erst heute Schritt für Schritt erkämpfen.

So eingesponnen in seine eigenen Sorgen wächst aber in der Zukunft unabdingbar noch eine neue grosse Aufgabe zu. Im Zeichen der rasend wachsenden Menschheit wird die Tatsache immer gewichtiger und entscheidender, dass fast siebzig Prozent der Menschheit auf unserer Erde heute noch in primitivster Umwelt lebende Bauern sind, die von Russland über grosse Reiche Asiens bis über den grössten Teil Afrikas immer

noch knapp «von der Hand in den Mund» zu leben haben. In jedem trockenen Jahr hungern Millionen indischer Bauern, jeder Dammbruch eines chinesischen Stromes zerstört die Ernte und Nahrung von Millionen Menschen. Ein Heuschreckenjahr zerstört die Lebensgrundlage ganzer afrikanischer Bauernvölker. Elend in Lumpen und nur von der Hand in den Mund lebend, ohne Möglichkeit eines Aufstiegs – so vegetieren diese Bauernvölker, die Hälfte der Menschheit, in solchen immer wieder eintretenden Unglückszeiten dahin.

Die wachsenden Milliarden der Erdbevölkerung schauen auf den Bauern, der ihnen allen das Brot schaffen soll. Wird er das auch in der Zukunft, bei einer noch rascher wachsenden Menschheit, vermögen? Stünden die Ernten der europäischen Bauern heute noch auf dem Stand von 1900, müsste die Hälfte der europäischen Bevölkerung auswandern. Schon heute steht die asiatische, die afrikanische Menschheit in grossen Teilen vor der ständigen Hungerdrohung. Neue Bauern aber können wieder nur von Bauern oder bauernwilligen Menschen erzogen werden! Aus dieser Überlegung heraus erwächst der einleuchtende Schluss, dass vor allem bäuerliche Menschen aufgerufen sind, den Völkern Asiens und Afrikas ihre Fähigkeiten und Erfahrungen weiterzureichen.

Jede Entwicklung, die unausweichbar notwendig war, hat noch ihren Weg erzwungen. Auch die wachsende Menschheit der Welt wird noch den Zugang zu den Ernährungsnapfen schaffen müssen – es fragt sich nur, ob dies auf dem Wege der Freiheit oder mit unerträglichem Zwang geschieht.

In den letzten hundert Jahren wurde das Schicksal des Arbeiters zu einem menschenwürdigen, freien Dasein gewandelt – die grosse Aufgabe kommender Zeit muss es sein, das Leitbild des europäischen Bauern dem tief darnieder liegenden Bauerntum der anderen Erdteile als Ziel nahe zu bringen. Nur dann wird die immer noch wachsende Menschenflut unsere freie Art zu leben, nicht verschlingen, wenn wir alle mutig an die Lösung dieser Aufgabe herantreten: Der Bauer – das wahre Problem unserer Zeit...!



*«Gott behüte,  
Mensch  
bewahren»*

**G**ott wir sind Gäste im gemeinsamen Haus der Erde. Alle Menschen – auch du und ich – kommen mit leeren Händen auf diese Erde und verlassen sie wieder ebenso. Während unseres Gastseins hier auf Erden beschenkst du uns o Gott alle reich mit deiner wunderbaren Schöpfung. Dafür danken wir dir o Gott.

**G**ott wir sind Gäste im gemeinsamen Haus der Erde. Du hast keine Grenzen gezogen zwischen Ost und West, zwischen reich und arm, zwischen schwarz und weiss. Hilf uns, dass wir uns auch wie Gäste verhalten und nicht Besitztum anmelden oder sogar fordern und damit unseren Nächsten die Lebensgrundlage entziehen.

**G**ott wir sind Gäste im gemeinsamen Haus der Erde. Du bewässerst deine ganze Erde. Wenn wir schuldig geworden oder gestrauchelt sind, gräbst du uns das Wasser nicht ab. Hilf uns, dass wir einander die Brunnen nicht vergiften, sondern uns gegenseitig lebendiges Wasser reichen.

**G**ott wir sind Gäste im gemeinsamen Haus der Erde. Nahrung, Kleidung und Land zum Wohnen hältst du für alle Menschen gleichermassen bereit. Hilf uns die Früchte deiner Erde zu teilen.

**G**ott wir sind Gäste im gemeinsamen Haus der Erde. Auch ohne allzeitige Mobilität und Technisierung machst du uns glücklich. Hilf uns den wunderbaren klimatischen Kreislauf nicht zu zerstören.

**G**ott wir sind Gäste im gemeinsamen Haus der Erde. Jesus dein Sohn lebte uns Gemeinschaft und Beziehung mit Andersdenkenden und -handelnden, mit Isolierten und Ausgestossenen vor.

Hilf uns in Gemeinschaft zu leben mit unseren Familien, Nachbarn, Freunden und Bekannten, mit den Fremden hier und überall dort wo auch wir fremd sind. Dabei hilf uns o Gott, heute und an allen Tagen unseres Gastseins hier auf Erden. Amen



Gebet zur oekumenischen Aktion 1995  
zur Erhaltung der Lebensgrundlagen  
Brot für alle, PC 40-984-9  
Fastenopfer, PC 60-19191-7